

PREDIGT ZUR JAHRESLOSUNG

08.02.2009, 9.45 UHR

LUKAS 18,27- EINSETZUNG FRITZ LENG

PFR. GOTTFRIED HEINZMANN, LEITER DES EJW

EINLEITUNG

Liebe Gemeinde!

Wo leben die glücklichsten Menschen der Welt?¹ Auf diese Frage versuchte die New Economics Foundation eine Antwort zu finden. Weltweit wurden Menschen nach ihren Erwartungen an das Leben, nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit und nach dem Verhältnis zu ihrer Umwelt befragt.

Wo leben die glücklichsten Menschen der Welt? Was würden Sie vermuten? Sind die Menschen in den reichen Industrieländern glücklicher? Sind diejenigen glücklicher, die eine hohe Lebenserwartung haben, die Geld ausgeben und konsumieren können, denen viele Möglichkeiten zur Unterhaltung und zur Freizeitgestaltung offen stehen?

¹ Vgl. Richard David Precht: Wer bin ich und wenn ja wie viele?, S. 347ff.

Glaut man dem Happy Planet Index, dann ist die gefühlte Lebensqualität in den USA, im stein- und ölreichen Kuwait und in Katar ziemlich übel. Auf einer Liste von 178 Ländern befinden sich die USA auf Platz 150, Kuwait auf Platz 159 und Katar auf Platz 166. Deutschland befindet sich übrigens im Mittelfeld - Platz 81.

Die glücklichsten Menschen der Welt leben auf Vanuatu – einem kleinen Inselstaat im Südpazifik. Diese Menschen haben keine geteerten Straßen. Sie verfügen nicht über nennenswerte Bodenschätze. Sie haben keine Armee. Sie sind Bauern und Fischer, oder sie arbeiten in Gaststätten und Hotels. Die Lebenserwartung liegt bei knapp 63 Jahren. „Die Leute hier sind glücklich, weil sie mit wenig zufrieden sind“, erklärt ein Journalist der Lokalzeitung.²

Macht Reichtum glücklich? Nach dieser Umfrage zu urteilen – Nein. Macht Reichtum traurig? Nach der Geschichte vom reichen Mann und Jesus zu urteilen – Ja.

Mit der Jahreslosung 2009 wird uns eine Geschichte erzählt. Von einem Mann, der eigentlich alles hatte. Und der doch auf

² Richard David Precht a.a.O.

der Suche nach mehr war. Ich lese diesen Bibeltext aus dem Umfeld der Jahreslosung: Lukas 18,18-27

BIBELTEXT

18 Einer der führenden Männer des jüdischen Rats fragte Jesus: "Guter Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?"

19 Jesus antwortete ihm: "Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer einem: Gott.

20 Du kennst doch die Gebote:

'Du sollst die Ehe nicht brechen.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst keine falschen Aussagen machen.

Ehre deinen Vater und deine Mutter."

21 Aber der Mann sagte: "Das alles habe ich seit meiner Jugend befolgt."

22 Als Jesus das hörte, sagte er zu ihm:

"Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles,

was du hast, und verteile das Geld an die Armen.

So wirst du unverlierbaren Reichtum im Himmel haben.

Dann komm und folge mir!"

23 Der Mann wurde sehr traurig, als er das hörte.

Denn er war sehr reich.

24 Als Jesus den Mann so traurig sah,

sagte er: "Wie schwer ist es doch für die Menschen,

die viel besitzen, in das Reich Gottes hineinzukommen.

25 Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt."

26 Da fragten die Leute, die das hörten: "Wer kann dann überhaupt gerettet werden?" 27 Jesus antwortete: "Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich."³

Drei Abschnitte dazu:

Lebenssehnsucht – Glaubensgrenzen – Hoffnungsworte

LEBENSSEHNSUCHT

Was war dieser reiche Mann für ein Typ? Warum kommt er zu Jesus? Eigentlich hat er doch alles. Er ist reich und kann sich etwas leisten. Er ist erfolgreich und steht ziemlich weit oben. Vermutlich hat er auch Familie und privat war alles in Ordnung. Wenn er wollte könnte er das alles herunter blättern und auf den Tisch legen: „Mein Haus, mein Auto, meine Familie, meine Yacht!“

„Eines fehlt dir“ – diese Antwort gibt Jesus ihm. Und das muss er auch gespürt haben. Irgendetwas fehlt mir. Da muss es doch mehr geben. Da muss es Ewigkeit geben und nicht nur Vergänglichkeit. Da muss es doch etwas Vollkommenes geben und nicht nur Bruchstücke. Da muss es doch Leben geben, das ein Ziel hat und nicht nur mit sich selbst beschäftigt ist.

³ BasisBibel, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2006

Ewiges Leben – das wünscht er sich. Danach sehnt er sich. Ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Wenn ich diesen Wunsch mit dem vergleiche, was Menschen in unserer Gesellschaft sich so wünschen, kann man sagen:

Das, was die Menschen früher vom Jenseits erwartet haben, müssen wir alles jetzt schon haben:

- Ein glückliches Leben ohne Einschränkungen, ohne Krankheit, Unfall und Leid.
- Ein sorgenfreies Leben mit allen Möglichkeiten des Konsums: Ich kann mir alles kaufen, kann überall hin reisen, kann über mich selbst bestimmen.

Der Theologieprofessor Paul Zulehner sagt: *„Unser Dilemma ist, dass wir heute in einer Diesseitsfalle stecken, d.h. dass uns die Perspektive auf die Ewigkeit verschlossen ist. Früher lebten die Menschen kürzer, aber insgesamt länger. Denn früher lebten sie im Durchschnitt 50 Jahre und dann ewig. Heute hingegen werden sie 80 oder 90 Jahre alt, und das war's dann für immer.“*

Da muss doch noch Leben ins Leben – diese Sehnsucht kenne ich auch bei mir. Und gleichzeitig erlebe ich, wie ich in der Diesseitsfalle gefangen bin. Wie ich wie alle anderen die Erfüllung meiner Lebenssehnsucht hier und jetzt erwarte.

Wenn ich diese Geschichte lese frage ich mich:

Was tue ich, wenn mich die Frage nach „mehr Leben“ umtreibt? Suche ich das Leben nicht viel zu oft an ganz anderen Stellen als bei Jesus?

Die Jahreslosung lädt uns ein, Gott das zuzutrauen, was wir eigentlich für unmöglich halten: Dass der Glaube an Gott unsere Lebenssehnsucht stillt. Dass nicht mehr haben, mehr konsumieren, mehr verdienen, mehr genießen oder was auch immer an „mehr“ uns das erwünschte Leben bringt, sondern dieser Jesus Christus. Dass unsere „Himmelsehnsucht“ eben nicht hier auf Erden zu stillen ist, sondern nur durch das ewige Leben, das Jesus Christus uns schenkt.

Manfred Siebald dichtet:

*Unser Suchen, unser Fragen,
unser Drängeln, unser Jagen,
ein Stück Glück nach Haus zu tragen,
brachte uns nichts ein.*

*Was wir taten, was wir ließen,
um mit Bangen und mit Büßen
uns den Himmel aufzuschließen,
bringt uns nicht hinein.*

Dazu genügst nur du.

Du genügst. Jesus, du genügst.

Mit meiner Lebenssehnsucht zu Jesus kommen. Das war das Erste. Das Zweite.

GLAUBENSGRENZEN

Die Antwort, die Jesus gibt, ist fast erschreckend banal: „Du kennst doch die Gebote.“ - Na ja, die zehn Gebote halten! Du meine Güte – sich nichts zu Schulden kommen lassen – ist das alles? Man kann die Enttäuschung des reichen Mannes fast schon spüren. Von diesem Jesus hat er sich schon was Spektakulärereres erwartet als den Stoff der 3. Klasse Religion. Das tut er alles schon seit seiner Kindheit!

Da hat Jesus aber noch einen ganz besonderen Vorschlag für ihn parat: „Geh hin, verkaufe alles, was du hast, gib das Geld den Armen, dann hast du einen Schatz im Himmel! Und komm und folge mir nach!“

„Verkaufe alles, was du hast!“ – das ist schon eine ziemliche Zumutung. Stellen wir uns das einfach mal so in Gedanken vor: Wir stehen in unserer Wohnung und auf allen Möbeln, Kleidern, Einrichtungsgegenständen, Büchern und Geschirr

klebt ein Zettel. Nach und nach kommen die Einkäufer, suchen sich etwas aus, verhandeln, bezahlen und tragen das gute Stück davon. Am Ende spenden wir das komplette Geld und alle Ersparnisse an den Weltdienst, Hilfe für Brüder oder Brot für die Welt.

„Verkaufe alles, was du hast“ – unmöglich. Ich kann doch nicht einfach so in den Tag hinein leben. Ich muss mich doch auch absichern. Ich muss doch für mich selbst und für andere sorgen.

Warum sagt Jesus diese Worte zu dem reichen Mann?

Jesus führt diesen Mann an seine persönlichen Grenzen und macht ihm deutlich, wo er in sich selbst gefangen ist. Jesus zeigt seinem reichen Gegenüber die Grenzen des eigenen Glaubens auf, den er doch für so groß und vorbildlich gehalten hatte: „Du bist gefangen in deinem Reichtum. Du bist gefangen in dir selbst. Du kannst nicht loslassen, was dich an der Nachfolge hindert.“

Wenn wir uns die Nachfolgeschichten im Neuen Testament anschauen, dann wird deutlich: Jesus gibt keine pauschalen Antworten, wenn es um unsere Glaubensfragen geht. Die Stricke, die uns festhalten, die Bindungen, die uns an der Nachfolge hindern, sehen ganz unterschiedlich aus. Doch

eines ist klar: Jesus will, dass unsere Lebensgeschichte zu einer Nachfolgegeschichte wird. Deshalb macht er auch uns auf unsere persönlichen Glaubensgrenzen aufmerksam machen und fragt: Was darf dich die Nachfolge kosten?

Fragen wir uns selbst: Was darf mich die Nachfolge Jesu kosten,

- wenn möglichst alles gleich bleiben soll wie bisher.
- wenn sich in meinem geregelten Alltag keine Störung ergeben darf.
- wenn ich Jesus zwar prinzipiell gut finde – sich aber auch prinzipiell nichts ändern darf?

Gerade in der Weltdienstarbeit stoßen wir immer wieder auch an unsere Glaubensgrenzen. Wenn wir unsere Brüder und Schwestern in Nigeria, in Äthiopien oder im Sudan besuchen, wird uns deutlich, wie reich wir sind. Und wenn wir unser Leben mit ihren Augen ansehen, erkennen wir, wie sehr wir an unserem Reichtum hängen.

Unsere Glaubensgrenzen sehen ganz unterschiedlich aus. Doch eines wird aus den Geschichten im Neuen Testament deutlich: Die Nachfolge, zu der Jesus uns auffordert, ist nicht einfach nebenbei zu haben. Dietrich Bonhoeffer schreibt: „Teuer ist diese Gnade, die in die Nachfolge ruft. Gnade ist

sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft. Teuer ist sie, weil sie den Menschen das Leben kostet. Gnade, weil sie ihm gerade so das Leben schenkt.“

Die Nachfolge kostet mich das Leben. Diese Grenze erkennen wir, wenn wir Jesu Nachfolge worte hören. Doch seine Hoffnungsworte helfen, diese Grenze zu überschreiten. Das ist das Dritte.

HOFFNUNGSWORTE

Die Geschichte von der Begegnung des reichen Mannes mit Jesus endet traurig: „Als er das aber hörte, wurde er traurig.“ Er wendet sich um und geht davon. Doch die Leute, die das miterleben, geben sich nicht damit zufrieden. „Wer kann dann überhaupt gerettet werden?“, fragen sie. Und an dieser Stelle spricht Jesus ein Hoffnungswort, das unsere Glaubensgrenzen überwindet, das unsere Bindungen löst und unsere Fesseln sprengt. Das Hoffnungswort, das der reiche Mann leider nicht mehr zu hören bekommt, lautet: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!“

Es ist möglich, dass Leben in dein Leben kommt.

Es ist möglich, dass das Licht der Ewigkeit in deine Zeit fällt.

Es ist möglich, dass du diesem Jesus nachfolgst und mit ihm himmelwärts gehst.

Die Hoffnungsworte, die Jesus uns zuspricht, machen uns beziehungsfähig. Was uns aus eigener Kraft unmöglich war, wird nun möglich: Eine Glaubensbeziehung zu Gott. Ein offener Blick für die nahen und fernen Nächsten.

Die Hoffnungsworte, die Jesus zu uns sagt, machen uns handlungsfähig. Wir können loslassen, was hindert. Wege ins Weite wagen. Hinter Jesus her.

Zum Abschluss der Predigt möchte ich eine Nachfolgeschichte aus der Weltdienstarbeit erzählen. Eine Nachfolgeschichte, die deutlich macht, wie die Nachfolge Jesu einen Menschen das Leben kostet und ihm gerade so das Leben schenkt:

Kajo ist ein junger Mann aus dem Sudan. Er engagiert sich im YMCA in der Hauptstadt Khartoum. Ursprünglich ist er Moslem. Durch den Krieg musste seine Familie aus dem christlich geprägten Süden in den muslimisch geprägten Norden des Sudan fliehen. In der Schule begegnet er zwei Jungs, die den Flüchtling und Außenseiter nicht hänseln und verspotten, sondern ihm freundlich und offen gegenüberstehen.

Er lernt noch andere Christen kennen und diesen Jesus Christus, an den sie glauben. Mit 16 Jahren wird er selbst

Christ. Er weiß, was ihn das kosten wird. Sein Vater will ihn totschiagen, als er das hört. Seine Mutter muss ihn schützen, damit er abhauen kann. Als Christ sind seine Berufschancen eingeschränkt. Er darf nicht studieren. Deshalb arbeitet er als Kaufmann bei einem christlichen Unternehmer.

Eines Tages kommt sein jüngerer Bruder bei ihm vorbei und richtet ihm aus: „Vater will dich sehen!“ Er geht hin und findet seinen Vater krank und schwach auf dem Sofa liegen. Der Vater schaut ihn an, streckt dann seine Arme aus und zieht ihn an sich. Er flüstert ihm ins Ohr: „Kajo, ich habe zwei Jahre lang jede Woche von Jesus geträumt. Ich habe geträumt, dass Jesus von Gott kam, um uns zu vergeben. Kajo, ich glaube du hast Recht.“ Mehr sagt er nicht. Aber er drückt seinen Sohn fest an sich.⁴

Dass solche Veränderungen in einem Leben möglich werden, ist menschlich gesehen unmöglich. Und doch erleben wir sie - in der Begegnung mit Jesus. Er spricht seine Hoffnungsworte auch in unser Leben hinein. Ich lese zum Abschluss die Meditation zur Jahreslosung, die auch auf dem Andachtsheft abgedruckt ist:

⁴ Vgl. Geht nicht gibt's nicht! Andachten 2009, hg. v. Gottfried Heinzmann, S. 58

*menschen
am boden verhaftet
mit sich selbst beschäftigt
durch unsichtbare stricke gebunden*

*menschen
von sorgen bedrückt
in ängsten gefangen
in raster gezwängt*

*menschen
rund um die uhr unterhalten
zu tode gelangweilt
perspektivlos geblieben*

*hören freiheitsworte
sehen hoffnungsfunken
erleben gotteskraft*

*komm mit
sagt jesus*

wir gehen himmelwärts

AMEN